



Hoorn, Grote Kerk

Konzertpraxis und Kirchengesangbegleitung.* Die Verwendung der Orgel in der Niederländischen Republik zur Zeit des Friedens von Münster¹

Feierlichkeiten

Am 19. Mai 1648 beschlossen die Generalstaaten der Vereinigten Niederlande, daß der spanisch-niederländische Frieden, der vier Tage zuvor in Münster beschworen worden war, am Freitag, dem 5. Juni, überall in den Sieben Provinzen verkündet werden solle. Drei Tage später riefen sie außerdem den 10. Juni zu einem allgemeinen Dankes-, Fasten- und Gebetstag aus. Sie forderten die Staatenkollegien der einzelnen Provinzen auf, die hierzu notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die Provinzen gingen hierbei alle auf ähnliche Art und Weise vor. So bat der Vorstand des holländischen Staatenkollegiums in einem Rundschreiben alle städtischen und ländlichen Verwaltungen, den Frieden vor Ort „te doen verkondigen, Publiceren ende affigeren, ende met eenen ordre te stellen, dat ten selven dage soodanige teecken van blijdschap worden gedaen, als men van gelijcke saecken gewoon is te doen, ende deselve is meriterende“ („zu verkünden, öffentlich zu machen und zu plakatieren und sicherzustellen, daß am selbigen Tage die Freude derart zum Ausdruck gebracht werde, wie man es zu derlei Anlässen gewöhnlich tut und wie es dem Anlaß angemessen ist“), und gleichzeitig den Dankestag anzukündigen.²

Und so versammelten sich dann am 5. Juni 1648 überall in der Republik die Menschen vor dem Rathaus ihrer Stadt oder dem Gerichtshaus (rechthuis) ihres Dorfes, die mancherorts besonders geschmückt waren. Unter Glockengeläut betraten die Regenten den Treppenabsatz des Hauses, von dem herab es dann hieß: „Jedermann sei hiermit kundgetan, daß zum Lobe und zu Ehren Gottes des Allmächtigen, Wohlstand und Beförderung des gemeinen Besten von diesen Vereinigten Niederlanden [...] am 30. Januar in diesem laufenden Jahre sechzehnhundertundachtundvierzig in Münster in Westfalen gemacht und beschlossen worden ist ein guter, fester, getreuer und unverbrüchlicher Friede, zwischen [...] König Don Philippe dem Vierten, usw. auf der einen, und den Herren Generalstaaten auf der anderen Seite³.“

* Dieser Beitrag wurde von Annegret Klinzmann M.A. aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt.

¹ Dieser Vortrag wurde am 6. Juni 1998 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Historische Orgeln in Spanje en Nederland“/“Historische Orgeln Spaniens und der Niederlande“ im Nationaal Historisch Orgelmuseum in Elburg, und am 13. September 1998 im Wohnpark am Tibusplatz, Münster, gehalten.

² *Uitschryving Van den Algemeenen Dancksegging- Vast en Bede-dagh over den eeuwigen vrede*, o. O., o. J. [1648]. Pamphlet Knuttel Nr. 5739, Koninklijke Bibliotheek, s-Gravenhage.

³ „Men laet eenen yegelijcken [...] weten, Dat tot lof ende eere van Godt den Heere Almachtich, welstant ende bevordering van 't gemeene beste van dese Veree-

Nach dem Verlesen dieser Proklamation brach die Festfreude aus. Wieder läuteten die Glocken, Trompeter und Schalmespieler ließen ihre fröhliche Musik erklingen und wechselten sich mit dem Glockenspiel ab. Dort, wo man Kanonen hatte, wurden Kanonenschüsse abgefeuert. In einigen Städten wurden *Tableaux vivants*, also von lebenden Personen dargestellte, szenische Bilder, aufgeführt oder Festgedichte vorgetragen. So ging es bis zum Abend. In der Abenddämmerung wurden überall entlang der Giebel Öllampen entzündet, und auf der Straße brannten mit Pech gefüllte Tonnen, die auf hohen Pfählen standen. Nur in Seeland und Leiden unterblieben alle Feierlichkeiten: hier war man gegen den verkündeten Frieden.

Auffällig ist, daß die Quellen - bei aller Festfreude - keine Auskunft über die Verwendung von Orgeln geben. Es finden sich keine Aufträge an Organisten, Sonderkonzerte zu geben, und auch die Kontoaufstellungen geben keine Aufschlüsse über besondere Aufwendungen hierfür. Dies wirft die Frage auf, welche Rolle die Orgel und der Organist gerade in dieser Zeit spielten.

Eine Zeit des Wandels

Das dem Frieden von Münster vorangehende Jahrhundert war in den Niederlanden auf den verschiedensten Gebieten eine Zeit großer Veränderungen gewesen. Auf politischem Gebiet war hier die Republik der Vereinigten Niederlande entstanden, eine Union sieben selbständiger Staaten, Provinzen. Innerhalb der Provinzen verfügten die lokalen Verwaltungen über großen Einfluß auf die Politik der Provinz und versuchten oft, gegeneinander aufzutrupfen. Eine Stadt - sei sie auch noch so klein - wollte sich von der anderen in positivem Sinne unterscheiden. Der städtische Stolz stand in voller Blüte, und er wurde mit großem äußeren Aufwand kundgetan.

In Stadtbeschreibungen und Lobgedichten, aber auch in der Malerei, Bildhauerei, Teppichwebkunst, Kartographie und Architektur, wurde die eigene Stadt verherrlicht. Das eine Rathaus sollte schöner als das andere sein. Aber mit dem Amsterdamer Rathaus (heute königlicher Palast), dessen Grundstein im Friedensjahr 1648 gelegt wurde, konnte es keines aufnehmen. Die Kirche des einen Ortes sollte markanter sein, als die des anderen, und man versah die Kirchtürme mit Glockenspielen, die die der anderen Kirchen an Schönheit übertrafen. Die Innenräume der Kirchen wurden mit neuen Glasmalereien ausgestattet, deren Spender ihre Namen übrigens gerne verewigt sahen. Die Ausstattung der Kirchen wurde immer kunstvoller, wobei die wunderbare Kanzel der Amsterdamer Nieuwe Kerk, die von Albert Vinckenbrinck in den Jahren 1647-1649 angefertigt wurde, womöglich den Höhepunkt darstellt. Bemerkenswert hierbei ist, daß alle diese geldverschlingenden Aktivitäten mitten im Krieg statt-

nichde Nederlanden [...], den 30. Januarii in desen loopenden Jare sestienhondert en acht-en-veertich gemaect ende beslooten is binnen Munster in Westphalen, een goede, vaste, getrouwe ende onverbreeckelicke Vrede, tussen [...] Coninck Don Philippe de Vierde, etc. ter eenre, ende de [...] Heeren Staten-Generael ter andere zijde.“ *Vercondinge van de Vrede*. 's-Gravenhage 1648. Pamphlet Knuttel, Nr. 5730, Koninklijke Bibliotheek, 's-Gravenhage.

fanden, wie überhaupt die gesamte kulturelle Blüte der nördlichen Niederlande, die gemeinhin unter dem Begriff des ‚Goldenen Jahrhunderts‘ zusammengefaßt wird, in erster Linie in die Zeit des Achtzigjährigen Krieges situiert werden muß. Gleiches trifft im übrigen auch auf die immense wirtschaftliche Entfaltung der westlichen Provinzen zu.⁴

Hier reiht sich auch der Neubau oder grundlegende Umbau von Orgeln ein. Anfänglich fanden während des Achtzigjährigen Krieges größere Orgelbauaktivitäten vor allen Dingen in den südlichen Niederlanden statt. Nördlich der großen Flüsse gab es nur die Arbeiten im Utrechter Dom (1569-1571). Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts summierte es jedoch im Norden vor Betriebsamkeit, wobei die Hagerbeers als Baumeister einen Spitzenplatz einnahmen. In Holland waren es immer die großen Städte, wo Aufträge ausgeführt wurden: in Leiden, der zweitgrößten Stadt des Landes, in der Pieterskerk (1629, 1642-1643) und der Hooglandse Kerk (1636-1638), in Haarlem in der Bavokerk (1630-1632), in Delft in der Oude Kerk und der Nieuwe Kerk (1631, 1635), in Gouda in der St. Janskerk (1636-1638) und in der Rotterdamer St. Laurenskerk (1642-1644). In Alkmaar, der ersten Stadt des nördlichen Viertels, erhielt die Laurenskerk ihre auffällige Orgel mit klassizistischer Front (1643-1646), nachdem die kleineren Städte Enkhuizen (1621) und Monnickendam (1641) vorangegangen waren. Auch das im Wachsen begriffene Dorf Den Haag machte mit: von 1626-1629 baute Hagerbeer in der Grote Kerk, was die Oranier zum Anlaß nahmen, den Orgelbau in der Hofkapelle am Binnenhof (1641) und in ihrem Palais bei Honselaarsdijk (1645) voranzutreiben.

In anderen Provinzen zeigt sich ein ähnliches Bild. So erhielt die Maria Magdalenakerk im seeländischen Goes 1643 ihre Orgel. In Utrecht wurde in der Jacobskerk (1636-1642) und erneut im Dom (1640-1642) und in Amersfoort von 1634-1638 gebaut. In Gelderland wurden besonders in Nijkerk (1625), Harderwijk (1632), Zutphen (1637-1643), Arnhem (1642-1645), Elburg (1644) und dem Dorf Huissen (1646) Arbeiten ausgeführt, nachdem bereits 1614 die alte Orgel in Hattem außen und innen vollständig erneuert worden war. Weiter in Richtung Norden wurde in Overijssel in Zwolle (1641) gebaut, 1629 in Kampen und 1639-1641 in Deventer. In Friesland baute man in Terband (1640), Oudkerk (1646) und Ternaard (ca. 1650), während in Groningen neben den Arbeiten in der Stadt selbst (1635) an Orgeln in den umliegenden Dörfern Midwolde (1630), Peize (1631), Uithuizen (1631-1633), Appingedam (1639) und Noordwolde (1640) gearbeitet wurde. In den der Generalität unterstellten Gebieten fällt die große Orgel in der St. Janskerk in Den Bosch auf, für die sich die Verwaltung der Stadt mit dem Haager Magistrat beraten hatte (1634-1636).⁵ Auch wenn diese Liste unvollständig ist, so zeigt sie doch deutlich eine Kettenreaktion auf dem Gebiet des Orgelbaus. Und sie verdeutlicht auch, in welchem

⁴ S. GROENVELD, *Haarlemse glasraamschenkingen. Stedelof tussen dominee, regent en koopman*, Gouda 1998.

⁵ Diese Auflistung stammt in erster Linie aus F. PEETERS u. M.A. VENTE, *De orgelkunst in de Nederlanden van de 16de tot de 18e eeuw*, Amerongen ²1984, S. 316-319. H. VAN NIEUWKOOP (Hrsg.), *Het historische Orgel in Nederland 1479-1725*, o.O. 1997, S. 103-138.

Ausmaß die Orgel zu dieser Zeit noch ein der Stadt zugeordnetes Instrument war.

Gleichzeitig gab es im kirchlichen Bereich wichtige Entwicklungen, die auch für den Einsatz von Orgeln von Bedeutung waren. Die Reformation hatte nach 1517 mehr als eine Kirche entstehen lassen. In den Niederlanden waren zunächst die Lutheraner und Täufer auf der Bildfläche erschienen, eine Generation später dann die Calvinisten. Die calvinistische reformierte Religion war - besonders durch die zentrale Rolle ihrer Anhänger während des Achtzigjährigen Krieges - zur öffentlichen Religion geworden. Die übrigen Kirchen wurden toleriert, hatten jedoch weniger Rechte.

Dennoch darf der Umfang der calvinistischen Anhängerschaft zunächst nicht überschätzt werden. Noch um 1620 gehörten höchstens 20 % der Bevölkerung der reformierten Kirche an. Möglicherweise war die Zahl der Mennoniten zu dieser Zeit noch höher, während die Zahl der Katholiken schwieriger festzustellen ist. Ein großer Teil der Bevölkerung war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr katholisch, jedoch noch keiner anderen Kirche beigetreten. Diese Menschen stellten sozusagen ein Reservoir dar, aus dem jede Kirche Mitglieder schöpfen konnte. Das ist eine Erklärung für das merkwürdige Phänomen, daß gerade zwischen 1620 und 1650 sowohl die reformierte als auch die katholische Kirche stark an Umfang zunahm und um 1650 jede ungefähr 37 % der Bevölkerung umfaßten.⁶

In dieser Zeit des Wandels veränderte sich auch der Status der kirchlichen Güter. Die Kirchengebäude und ihre Einrichtung hatten in der katholischen Zeit, als Kirche und Gesellschaft noch eins waren, zu der ‚Kirchenfabrik‘ gehört, die von Kirchenmeistern verwaltet wurde. Diese Aufgabe hatten in zunehmendem Maße von den örtlichen Behörden angestellte Funktionäre übernommen. Nach dem Wechsel zum Calvinismus waren alle diese Güter an den Staat gefallen, die einzige Instanz, die noch im Namen der gesamten Gemeinschaft sprach. Das Kirchengebäude wurde den Reformierten zur Verfügung gestellt, blieb jedoch das Eigentum des Staates. Liturgische Gegenstände katholischer Provenienz, Altäre, Bilder, Gemälde, wurden entfernt, andere hingegen wurden in den Kirchen belassen. So wurden beispielsweise aus den mit Glasmalereien versehenen Fenstern lediglich alle Abbildungen von Gott Vater entfernt, der nach der Norm der reformierten Kirche nicht abgebildet werden durfte, andere katholische Darstellungen dagegen nicht. Die Orgel blieb, obgleich sie eine doppelte Funktion gehabt hatte, als ein dem Staat gehörendes Instrument erhalten. Der Turm wurde vom Magistrat für die Angabe der Uhrzeit benutzt, sowie als Sitz für einige Trompeter, die von dort aus nach möglichen Bränden oder sonstigen Unglücken Ausschau halten sollten. Wandelgang und Friedhof standen Menschen jeder Gesinnung offen. Es versteht sich von selbst, daß sowohl Küster als auch Trompeter, Glockenspieler und Organist Beamte im Dienst der Stadt waren.⁷

⁶ S. GROENVELD, *Huisgenoten des geloofs. Was de samenleving in de Republiek der Verenigde Nederlanden verzuild?* Hilversum 1995, S. 14-21.

⁷ L.J. VAN APeldoorn, *Het voortbestaan der parochies na de Reformatie*, in: *Christendom en Historie 1930*, Kampen 1931, S. 22-63. C.A. VAN SWIGCHEM/T. BROUWER/W. VAN OS, *Een huis voor het Woord. Het Protestantse kerkinterieur in Nederland tot 1900*. 's-Gravenhage, Zeist 1984. Über Musiker in Staatsdiensten allgemein C. LINGBEEK-SCHALENKAMP, *Overheid en muziek in Holland tot 1672*, Rotter-

Die Verwendung der Orgel

Die Kirche war also - wenn auch mit einer gewissen Halbherzigkeit - ein öffentliches Gebäude. In katholischer Zeit war sie als heiliges Haus betrachtet worden, in dem Gott selbst auf dem Altar präsent war. Diesen Charakter hatte sie nun nicht mehr. Ihre Türen standen offen, und sie war mehr oder weniger eine - überdachte - Verlängerung der Straße. Dennoch war sie für den Menschen des 17. Jahrhunderts nicht plötzlich zum normalen Gebäude geworden. Es hatten Ruhe und Anstand zu herrschen, und es mußte die Möglichkeit zur Meditation und auch zum Gebet bestehen. Aus diesem Grund gab es ständig Klagen über Unsinn treibende Kinder, schmusende Paare oder Geschäfte machende Erwachsene, über die zunehmende Zahl von Grab- und Wappentafeln und über die vielerorts herrschende Gewohnheit, unmittelbar im Anschluß an den Gottesdienst verschiedene Informationen der örtlichen Verwaltung zu verlesen.⁸

Dies alles hatte Auswirkung auf die Verwendung der Orgel. In der katholischen Periode hatten Orgeln hier nicht - wie in Spanien - ausschließlich die liturgische Funktion, sich mit dem Kirchengesang abzuwechseln. Sie wurden auch für das Spiel nach dem täglichen Lob verwendet. Nur letzteres wurde auch nach der Reformation fortgesetzt. Die Organisten mußten vielerorts täglich, vor allen Dingen während der Wintermonate, am Spätnachmittag oder abends auf der Orgel spielen. Auch im Anschluß an die sonntäglichen und mittwöchlichen Gottesdienste spielten sie eine halbe bis eine Stunde lang. Nur an Dankes- oder Gebetstagen hatte die Orgel im allgemeinen zu schweigen.⁹

Ob die Organisten auch vor dem Gottesdienst ihrer Arbeit nachgehen mußten, war von Ort zu Ort unterschiedlich. Manchmal spielten sie nach dem Läuten der Glocken bis zum ersten Psalm. Sie variierten dessen Melodie, die sie dann mit dem Ton ausklingen ließen, mit dem der Gesang der Gemeinde einsetzen mußte. Dies hatte nicht zuletzt auch didaktische Gründe, damit die Kirchgänger „te vaster werden in den toon gestelt ende dies te meerder ende meerder in de conste van de musycke ende wel singen van de psalmen geoeffent“ („den Ton besser träfen und sich deshalb mehr und mehr in der Kunst der Musik und des richtigen Singens der Psalmen üben“). Schließlich gab es, so wurde geklagt, so viele Psalmmelodien, daß normale Menschen diese nicht behalten konnten.¹⁰ Andere wiederum mißbilligten dieses Orgelspiel vor dem eigentlichen Gottesdienst, weil es an die papistischen Zeiten erinnerte. Sie wollten das Spiel durch Bibellesungen vor dem Gottesdienst ersetzt wissen, durch die die Kirchgänger mit der Heiligen Schrift vertrauter werden würden. So erhielt der Organist in den nordöstlichen Provinzen mehrmals die Aufgabe des Bibellesers, und er verlas

dam 1984.

⁸ J.B. DEN HERTOOG, *De Haagse orgelstrijd. Enkele facetten van het kerkelijk leven rond 1641, naar aanleiding van het 'Gebruyc of ongebruyc van 't orgel' van Constantijn Huygens en reacties daarop*, Leiden 1995, S. 14-17 (unveröffentlichte Dissertation, Rijksuniversiteit Leiden).

⁹ DEN HERTOOG, *Orgelstrijd*, S. 6.

¹⁰ J.F. OBERMAYR u.a. (Hrsg.), *Nederlandse orgelpracht*, Haarlem 1961, S. 32.

nach dem Gottesdienst auch die Bekanntmachungen. Aus diesem Grund wurden an manchen Galerieorgeln Lesepulte befestigt, die sich heute noch dort befinden.¹¹

Ähnliche Bedenken wurden gegen das Orgelspiel zum Ende des Gottesdienstes geäußert. Es lenke nur die Aufmerksamkeit von dem ab, was man soeben vom Pfarrer gelernt habe. Befürworter des Orgelspiels verneinten dies zwar, vertraten aber nichtsdestoweniger die Meinung, alles Orgelspiel habe in erster Linie erbaulichen Zwecken zu dienen, müsse die Frömmigkeit stimulieren. Und diese Auffassung vertraten sie auch hinsichtlich des Orgelspiels an anderen Tagen. Dann war die Gefahr unerwünschter Einflüsse schließlich noch viel größer. Eine ganze Reihe von Organisten spielte dann weltliche Melodien und zögerte nicht, da sie römisch-katholisch geblieben waren, auch noch katholische Melodien zum besten zu geben. Und in einem protestantischen Gotteshaus - so das bekannte Argument - war weder das eine noch das andere angebracht.

Dennoch blieben die Orgelkonzerte während der gesamten Periode gängige Praxis und fanden in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts statt. Dies entsprach dem Wunsch des Staates, der ja der Arbeitgeber der Organisten war und für eine Zerstreuung der Bevölkerung sorgen wollte, eine qualitativ hochstehende Zerstreuung überdies. Auch hierbei spielte der städtische Stolz eine Rolle. Mit Vergnügen kauften die Stadtverwaltungen einander die besten Organisten weg. Als der berühmte Jan Pieterszoon Sweelinck 1621 gestorben war, versuchte die Amsterdamer Stadtverwaltung, seinen besten Schüler, den blinden Pieter Alewijnsz. de Voys, Organist der Grote Kerk in Den Haag, für sich zu gewinnen. Die Haager Bürgermeister erhöhten jedoch rasch sein Gehalt und behielten ihn. Der Staat fegte außerdem kirchliche Bedenken gegen die Konzerte meist vom Tisch. Nur wenn Organist oder Publikum sich ungebührlich verhielten, ging man dagegen vor. Erst nach und nach, als die reformierte Kirche wuchs, schenkte der Magistrat dem Wunsch Gehör, daß der Organist als Funktionsträger wohl doch besser Gemeindemitglied und nicht katholisch sein solle.¹²

Letzteres wurde unter anderem dadurch beeinflusst, daß sich innerhalb der reformierten Kirche eine neue Meinung hinsichtlich der Qualität des Kirchengesanges entwickelte. Bei diesem handelte es sich nicht um Kunstmusik, sondern er trug vielmehr Züge der Volksmusik. So sang jederman - unter der Anleitung eines Vorsängers aber ohne Unterstützung durch die Orgel - die Melodien auf seine Art und Weise. Wie in der Zeit üblich, wurde sehr laut gesungen, und es stand dem Einzelnen frei, die Melodie nach eigenem Gusto auszus schmücken. Auch die Vorsänger hatten häufig den Ehrgeiz, ihre Qualität besonders zur Schau zu stellen. Auf diese Art und Weise wurde der Vortrag immer unregelmäßiger und langsamer. „De Toonen luyden dwars onder een, als gevolgelte van verscheiden becken. De maten strijden, als Putemmers, d'een dalende soo veel d'ander rijst“ („Die Töne klingen schräg durcheinander, wie von Vögeln, denen der Schnabel unterschiedlich gewachsen ist. Die Takte sind im Widerstreit wie Schöpfeimer: in dem Maße, in dem der eine steigt, fällt der andere“),

¹¹ F. TALSMA, *Langs Nederlandse orgels. Groningen, Friesland, Drenthe, Baarn 1979*, S. 17.

¹² DEN HERTOOG, *Orgelstrijd*, S. 23-24, 28.

schrieb der Ästhet Constantijn Huygens 1641 voller Abscheu.¹³ Manch einer schloß sich ihm in anderen Worten an.

An verschiedenen Orten sah man eine Lösung des Problems darin, den Gesang der Gemeinde vom Orgelspiel begleiten zu lassen. 1628 machte die Stadt Groningen hier den Anfang. In Holland folgten 1634 bzw. 1636 die Städte Delft und Leiden, in Gelderland ebenfalls 1636 die Stadt Arnhem. Dordrecht und Gouda, Alkmaar und Culemborg, Middelburg und Kampen schlossen sich in den folgenden Jahren an. Orgelbegleitung war, so sagte 1637 die 'partikulare' Synode von Südholland in Delft, eine „middelmatige“ Angelegenheit, eine unentschiedene Frage, über die die einzelnen Kirchenräte selbst entscheiden mußten, wobei die Erbaulichkeit im Vordergrund zu stehen hatte. Dies hieß für manchen Kirchenrat, eine derartige Orgelbegleitung noch lange aufzuschieben. In Amsterdam wurde sie beispielsweise erst 1680 eingeführt. Andere Kirchenverwaltungen wurden hingegen plötzlich mit einem Beschluß der Bürgermeister konfrontiert - gegen den im übrigen kein Widerspruch möglich war -, daß der Kirchengesang vom Organisten zu begleiten sei, so geschehen in Haarlem im Januar 1641.¹⁴

Der Gesang wird vermutlich, um der Deutlichkeit für den Kirchgänger willen, homophon begleitet worden sein, wobei die Melodie im Sopran gespielt wurde. Die verwendeten Harmonisierungen hatten offensichtlich nicht nur unterstützende Funktion. Sie mußten, ebenso wie bei anderer homophoner Musik, den richtigen Affekt erzielen, beim Sänger die zum Text passende Gemütsbewegung hervorrufen. Dies konnte Constantijn Huygens sicher befürworten.¹⁵

Für die Organisten stellte die Begleitung des Gemeindegesangs eine Erweiterung ihrer Aufgabe dar, und häufig keine leichte, da sie Vorsänger und singende Gemeinde beide unter Kontrolle halten mußten. Der Haager Organist Pieter de Voys, der übrigens bis an sein Lebensende katholisch blieb, sprach dann auch gegenüber dem Magistrat von einer Arbeit „twelck sonder groote moeyte niet toe en gaet“ („welche nicht ohne große Mühe zu leisten ist“) und verlangte eine Gehaltserhöhung,

¹³ C. HUYGENS/F.L. ZWAAN (Hrsg.), *Gebruyck of ongebruyck van 't orgel in de kercken der Vereenighde Nederlanden*, 1641, Amsterdam/London 1974, S. 138-141. Über Kirchengesang: J. R. LUTH, „*Daer wert om 't seerste uytgekreten...*“, *Bijdragen tot een geschiedenis van de gemeentezang in het Nederlandse Gereformeerde protestantisme ca. 1550 - ca. 1852*, Kampen 1986. K. HOEK, *Heterofonie in de westerse kerkzang*, in: *Het Orgel* 1 (1989), S. 5-8.

¹⁴ OBERMAYR u.a. (Hrsg.), *Orgelpracht*, S. 34. J. VAN NIEUWKOOP, *Haarlemse orgelkunst van 1400 tot heden. Orgels, organisten en orgelgebruik in de Grote of St.-Bavokerk te Haarlem*, Haarlem 1988, S. 599. In Haarlem begann der Organist 1641 während des Abendmahls - für den Kirchenrat völlig unerwartet - auftragsgemäß den Kirchengesang zu begleiten. Sofortige Beschwerden, aber auch noch jahrelang später geäußerte Einwände, hatten keinerlei Auswirkung.

¹⁵ S. GROENVELD/J.B. DEN HERTOOG, *Twee musici, twee stromingen. Een boek-octrooi voor Anthoni van Noordt en een advies van Constantijn Huygens, 1659*, in: A.TH. VAN DEURSEN u.a. (Hrsg.), *Veelzijdigheid als levensvorm. Facetten van Constantijn Huygens' leven en werk*, Deventer 1987, S. 109-128, hier S. 118-119.

die ihm auch gewährt wurde. Auch andere Organisten erhielten den erbetenen Aufschlag. So strich der Haarlemer Organist Cornelis Helmbreeker, der wie de Voys katholisch blieb, pro Jahr f 150 zusätzlich ein. Dies zeigt deutlich, wie sehr der Organist in dieser Zeit eine konzertierende und keine liturgische Funktion hatte. Unterdessen wurden De Voys und Helmbreeker nach und nach die am besten bezahlten Stadtmusikanten der Republik. Beide verdienten um 1650 f 1.050, wobei sie die Funktionen als Organist und Glockenspieler in Personalunion wahrnahmen. Für de Voys kamen noch Nebeneinnahmen in Form von Naturalien wie kostenloses Wohnen und kostenloser Torf für die Heizung hinzu sowie Einkünfte aus beratender Tätigkeit beim Orgelbau und durch Orgelunterricht.¹⁶ Ein ausgebildeter Handwerker kam in Amsterdam in der gleichen Zeit auf nicht mehr als f 300.

Nicht nur die Funktion des Organisten konzentrierte sich bis ca. 1650 einseitig auf das eigenständige, nicht begleitende Spielen, auch bei den Orgeln war das der Fall. Da sie auf Mitteltonstimmung eingestellt waren, mußten Psalmmelodien regelmäßig transponiert werden. Das führte dazu, daß die Melodien für die Gemeinde entweder zu hoch oder zu tief lagen. So schrieb dann auch der Orgelbauer Germer Hagerbeer 1643, daß er bei seinen Arbeiten an der Alkmaarer Orgel dieses Problem berücksichtigen werde. Es sollte übrigens bis zum Ende des 17. Jahrhunderts dauern, bis kräftig klingende Register wie das Kornett, Tastaturkoppelungen und die Aufteilung der Tastaturen zugunsten der Begleitung des Gemeindegesangs in die Disposition mit aufgenommen wurden.¹⁷

Schluß

Die Verwendung der Orgel durchlebte in der Republik gerade in den Jahrzehnten vor dem Frieden von Münster einen deutlichen Wandel. Die Konzertpraxis war zwar allgemein verbreitet, wurde jedoch nicht kritiklos hingenommen. Der spezifische Charakter des Kirchengebäudes beeinflusste den Inhalt des Orgelspiels. Darüber hinaus führte das Aufkommen der Begleitung des Gemeindegesangs zu neuen Anforderungen, sowohl an den Organisten als auch an sein Instrument.

Es scheint, als ob das Orgelspiel keinen Platz bei den Feierlichkeiten um den Frieden von Münster hatte. Diese Feiern spielten sich im Freien ab. Das galt nicht nur für die Musik von Glockenspieler und Trompeter, sondern auch für die ‚Tableaux vivants‘, die z.B. in Amsterdam auf dem Platz vor der Waage auf dem Dam aufgestellt wurden, und für das Vortragen von Gedichten. Die Kirche, wo man der Orgel zuhören

¹⁶ DEN HERTOEG, *Orgelstrijd*, S. 11, 28. OBERMAYR u.a. (Hrsg.), *Orgelpracht*, S. 32, 34. VAN NIEUWKOOP, *Haarlemse orgelkunst*, S. 371. *Het Orgelblad* XI, 61 (Juni/Juli 1968): in Dordrecht erhielt der Organist Jacob van Blanckenborgh 1638 für die Begleitung des Gemeindegesangs eine Gehaltserhöhung von f 140.

¹⁷ J. VAN BIEZEN, *Het Nederlandse orgel in de renaissance en de barok, in het bijzonder de school van Jan van Covelens*, Utrecht 1995, S. 112. G.F. VAN DER REE-SCHOLTENS (Hrsg.), *Deugd boven geweld. Een geschiedenis van Haarlem, 1245-1995*, Hilversum 1995, S. 257.

konnte, war kein Festsaal, und die Orgel ein Instrument der Erbauung. Im Rahmen der Friedensfeiern wird die Orgel höchstens während des Dankes- und Gebetstages, am 10. Juni, zum Einsatz gekommen sein. Sicher ist das jedoch nicht, da der eine oder andere Organist ja zu solchen Anlässen nicht spielen durfte. Das schließt jedoch nicht aus, daß die Organisten während ihres täglichen Orgelspiels ihr Programm auf den Friedensschluß abstimmten, ohne hierzu einen besondern Auftrag erhalten zu haben oder zusätzlich bezahlt worden zu sein. Derartige Aktivitäten tauchen in den Quellen nicht auf und entziehen sich daher unserer Wahrnehmung.

Besondere Orgelkonzerte anläßlich „nationaler“ Feierlichkeiten scheinen erst im späten 17. oder im 18. Jahrhundert stattgefunden zu haben. Jacobus Barnaart jr., Schüler der lateinischen Schule in Haarlem, der von 1738 bis 1747 Tagebuch führte, berichtet beispielsweise für die Zeit vom 9. bis zum 12. Mai 1747 über große Festivitäten in seiner Stadt anläßlich der Einsetzung Wilhelms IV. als Statthalter: „s'middage wierd op het orgel in de groote kerk gespeeld, de geheele avond op de klokken, en s'nagts verscheide maalen zeer fraai op trompetten“ („Mittags wurde auf der Orgel in der Grote Kerk gespielt, den ganzen Abend lang erklangen die Glocken, und des Nachts spielte man mehrmals sehr schön auf den Trompeten“).¹⁸ Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts wurde am 22. März 1777 in Goes anläßlich der 200-Jahrfeier der Satisfaktion der Stadt eine zweistündige ‚Dankesstunde‘ abgehalten, wobei auf der Orgel eine besonders erwähnte Musik gespielt wurde. Am 25. Juni 1780 spielte in Utrecht der Domorganist zum Gedenken der Augsburger Konfession von vor 250 Jahren, und 1786 komponierte dieser sogar ein Spektakelstück zu den Gedenkfeiern für die Seeschlacht bei der Doggersbank, das er auch aufführte.¹⁹ Zwischen solchen Augenblicken und dem Friedensschluß von Münster lag jedoch noch eine Periode einschneidender Veränderungen.

¹⁸ Regionalarchiv Kennemerland zu Haarlem, Gemeinearchiv Haarlem, Handschriften Rijk, Nr. 44-001564 M: „Dagverhaal van merkwaardige voorvallen aangetekend door Jacobus Barnaart Junior te Haarlem 1738-1747“. Dieser berichtet auch über Feiern in Delft, Den Haag und Amsterdam zwischen dem 29. April und dem 2. Mai 1747. Hierbei ist jedoch nicht von Orgelspiel die Rede.

¹⁹ H.S.J. ZANDT, *Organisten, orgelspel en kerkzang binnen het Nederlandse calvinisme, inzonderheid in de Ned. Herv. Kerk*, Bedum 1998, S. 263. F. GRIJZEN-HOUT, *Feesten voor het vaderland. Patriotse en Bataafse feesten 1780-1806*, Zwolle 1989, S. 41.